

Verführung zum Besserwerden

Textkritik mit Peerfeedback

Sabine Staub-Kollera

Jeder Autor, jede Autorin braucht sie, bei vielen löst jedoch schon der Gedanke daran Unbehagen oder zumindest ein zwiespältiges Gefühl aus: die Kritik am eigenen Text. Es gibt verschiedene Auffassungen darüber, wie sie sein soll, damit jemand wirklich davon profitiert. Die Diskussion bewegt sich auch in Magazin TextArt zwischen zwei Polen: Manche meinen, dass Kritik durchaus auch hart sein darf, weil sie sonst wenig bewirkt. Andere vertreten die Gegenposition und sagen, die Lösung liegt einzig und allein in den Schreibenden selbst und den Prozess zum fertigen Text kann ein Außenstehender höchstens begleiten. Denkbar sind aber auch Mittelwege. Sabine Staub-Kollera kennt einen, mit dem man Klartext reden kann, ohne Autoren zu demotivieren: Peerfeedback. In ihrem Beitrag stellt sie die Prinzipien dieser Methode vor.

Ihr Text ist geschrieben, aber Sie sind noch nicht völlig zufrieden damit. Doch fällt Ihnen nichts mehr ein, außer Sätze hin- und herzuschieben oder Wörter auszutauschen. Das ist ganz normal: Irgendwann kennt jeder seinen eigenen Text so gut, dass er über kritische Stellen hinwegliest. Jetzt kann Ihnen ein Peerfeedback helfen, die Rückmeldung eines objektiven Lesers, der Ihr Schreibvorhaben durch seine Beobachtungen unterstützt. Mit diesem zusätzlichen Blick wird es einfacher, den Text lesergerecht umzuschreiben.

Peerfeedback stärkt Vertrauen

Die Methode hat sich im wissenschaftlichen Schreiben bewährt und funktioniert auch bei vielen anderen Textsorten, etwa aus dem literarischen

oder beruflichen Schreiben. Das Besondere daran: Sie verhindert die Schlussfolgerung „kritisierter Text = schlechter Schreiber“, stärkt stattdessen das Vertrauen in die eigenen schreiberischen Fähigkeiten.

Damit das gelingt, kennzeichnet Ihr Partner, der Feedbackgeber (FBG), seine Anmerkungen als subjektive Meinung. Das erkennt Sie, den Autor, als Experten für den Text an, der anschließend darüber entscheidet, ob und wie er die entsprechenden Stellen ändert. Der Partner macht – im Gegensatz zum Textcoaching – keine konkreten Umformulierungsvorschläge, sagt also nicht, wie ihm der Text besser gefallen würde. Dadurch verhindert er, dass sich der Verfasser in die Rolle desjenigen gedrängt sieht, der seinen Text rechtfertigen muss – das Gespräch bleibt auf der Textebene.

Zeichnung: Wolfgang Hülk

Feedback organisieren

Damit Sie das Feedback mit Distanz entgegennehmen, sollten zwischen Entstehung und Besprechung ein paar Tage vergehen. Wählen Sie für das „Erste Mal“ einen Text von maximal zwei Seiten Länge aus. Die Zusammenarbeit funktioniert im direkten Gespräch genauso gut wie per E-Mail.

Als FBG eignet sich jeder, der das Genre Ihres Texts kennt und bereit ist, sich auf die Methode einzulassen. Jemand aus der Schreibgruppe kann beurteilen, ob Ihr Krimi gelungen ist, ein Physikstudent wird für seine Abschlussarbeit jemanden aus seinem Fachgebiet wählen und Ihre Kollegin weiß, ob das Konzept für die neue Marketingstrategie von allen im Team verstanden wird. Professionelles Feedback erhalten Sie von ausgebildeten Schreibberaterinnen und Schreibberatern, die zusätzlich die gesamte schreiberische Entwicklung ihrer Klienten und Klientinnen fördern.

Optimal ist es, wenn Sie bei längeren Texten die Arbeit auf mehrere Menschen verteilen können. Die eine ist unschlagbar darin, Lücken aufzuspüren, der andere hat ein gutes Sprachgefühl. Probieren Sie aus, was Ihr Feedbackgeber gut leisten kann und was nicht. Haben Sie Geduld, es braucht Zeit, bis sich die Zusammenarbeit einspielt. Egal, wen Sie auswählen: Er oder sie sollte den Text vertraulich behandeln und nicht ohne Ihr Einverständnis an Dritte weitergeben.

Erklären Sie Ihrem FBG, worauf Sie ein Feedback wünschen. Soll er darauf achten, ob Sie das Thema spannend umgesetzt haben oder ob der Text logisch aufgebaut ist? Denn je präziser die Anfrage, desto präziser die Antwort. Wer fragt „Schau mal, ob das so geht“, bekommt ein Sammelsurium an Beobachtungen zurück – aber nicht immer das, was er sich erhofft hat.

Arbeit am Text

Wenn Sie einen fremden Text kommentieren, lesen Sie zunächst das Manuskript Ihres Partners, Ihrer Partnerin sorgfältig durch und markieren dabei Beispiele für das, was Ihnen auffällt. Verwenden Sie Ausrufe- und Fragezeichen: Ein Ausrufezeichen (!) bedeutet, dass Ihnen eine Stelle gut gefallen hat, zwei Ausrufezeichen (!!) bezeichnen Herausragendes. Lob sporn den Verfasser, die Verfasserin an und Sie lenken den Blick auf das, was gelungen ist. Ein Fragezeichen (?) bietet sich an, wenn Sie etwas nicht verstanden oder eine Frage haben. Zwei Fragezeichen (??) markieren eine Textstelle, die Ihnen völlig unklar ist. Für den kurzen Übungstext vergeben Sie maximal zwei positive und zwei negative Zeichen. Durch diese Begrenzung konzentriert sich das Gespräch auf die wichtigsten Stellen.

Bei E-Mail-Feedback kennzeichnen Sie die Textstellen farbig und schreiben den Kom-

mentar in einer anderen Farbe oder formatieren ihn kursiv.

Keine Wertung, bitte!

Bei der Besprechung fasst der FBG als erstes zusammen, um was es seiner Meinung nach in dem Text geht. Der Autor, die Autorin erfährt so, ob der Leser, die Leserin alles verstanden hat. Jedes Feedback beginnt immer mit dem Positiven, egal, ob im Gespräch oder schriftlich, beispielsweise so: „Ich habe deine Geschichte über die Schatzsuche gerne gelesen, sie ist lebendig und spannend. Die Figur des Jungen kann ich gut nachvollziehen. Die Schwester dagegen scheint mir nicht so eindeutig gezeichnet. Ich schwanke noch immer, ob sie eher wild ist oder aufmüppig. Die entsprechenden Stellen zeige ich dir direkt im Text.“

Anschließend geht es in die Details. Erläutern Sie Ihre Anmerkungen und fangen Sie wiederum mit dem Gelungenen an. Dazu nennen Sie immer erst die entsprechende Textstelle und formulieren grundsätzlich in der Ichform. Dadurch zeigen Sie dem Autor, der Autorin, dass es sich um eine persönliche Meinung handelt. Arbeiten Sie anhand von Beispielen und vermeiden Sie Pauschalurteile. Der Autor sollte währenddessen nur zuhören. Bei einer Diskussion würden beide – Schreibender und FBG – in Rechtfertigungszwang geraten, weil der Text infrage gestellt wird. Teilt der FBG aber Beobachtungen mit und verzichtet auf Wertungen, wird der Schreiber besser für sich klären können, wo er mit seinem Partner einer Meinung ist.

Neutral bleiben

Drei Grundsätze ermöglichen, dass Sie als FBG beim Kritisieren in einer neutralen Position bleiben.

1. Fragen Sie, anstatt festzustellen.

Dadurch stellen Sie klar, dass Sie nicht die Expertin, der Experte für den fremden Text sind.

Beispiel aus einem Kinderbuch: „?? Warum zeigt der Cousin der Maus das Schloss? Ich dachte, sie

wäre hier zu Hause.“ Statt: „Es geht nicht, dass der Cousin der Maus das Schloss zeigt. Sie ist doch da zu Hause und er ist nur der Gast“. Ersteres gibt dem Schreiber die Gelegenheit, zu überprüfen, ob das in seine Geschichte passt. Letzteres behauptet, die Stelle sei unlogisch.

2. Nehmen Sie wahr, anstatt zu interpretieren. Statt Ihre Meinung auszudrücken oder eine eigene Idee einzubringen, führen Sie dem Autor vor Augen, wie der Text bei Ihnen als interessiertem Leser angekommen ist.

Beispiel: Sie schreiben „? Hier kommt Klara bei mir widersprüchlich an. Du schilderst sie meistens als Draufgängerin, aber an dieser Stelle empfinde ich sie als Angsthase.“ statt: „Mir gefällt Klara besser, wenn sie draufgängerischer ist. Ich finde, sie sollte nicht so ein Angsthase sein.“ Die zweite Rückmeldung fordert die Autorin, den Autor auf, die Figur umzugestalten.

3. Nehmen Sie vorweg, anstatt vorzuschreiben. Wenn Sie etwa dem Schreiber bei zweideutigen Stellen verschiedene Lesarten anbieten, wird er entscheiden, welche Formulierung passt.

Beispiel: Auf einem Flyer steht: „Freie systemische Aufstellungen für Familie, Beruf und Alltag und andere Selbsterfahrungsworkshops“. Sie setzen ein Fragezeichen und merken an: „Meinst du ‚Freie systemische Aufstellungen und andere Selbsterfahrungsworkshops für Familie, Beruf und Alltag‘?“

Zugegeben braucht diese Methode mehr Zeit, denn der FBG muss herausfinden, was ihn tatsächlich irritiert hat, und es anschließend in Worte fassen. Doch beide gewinnen damit: Der Rückmeldende übt, fremde Texte genau zu lesen, was wiederum den Blick für die eigenen Texte schärft – egal in welchem Genre. Und während des Gesprächs hat die Autorin, der Autor selbst wieder neue Ideen, die in die anschließende Überarbeitung mit einfließen.

Eins nach dem anderen

Wann Sie Feedback einholen, richtet sich nach Ihrem persönlichen Bedürfnis. Bei kürzeren Texten reicht es, wenn Sie erst das fertige Manuskript weitergeben. Bei langen Texten kann es sinnvoll sein, diesen Arbeitsschritt kontinuierlich einzubauen. So lohnt es sich zum Beispiel,

bereits am Anfang die Idee zu überprüfen. Im wissenschaftlichen Schreiben und im Journalismus leistet ein Exposé dazu gute Dienste. Eine solche vorläufige Ideenbeschreibung kann auch für erzählende Texte als Gesprächsgrundlage dienen. Sie gibt dem FBG einen ersten Überblick, auch wenn sich die Geschichte erfahrungsgemäß erst beim eigentlichen Niederschreiben völlig ausprägt. Sie erfahren, ob Ihr Partner den Kern der Geschichte erfasst und ob er sie aufgrund der Zusammenfassung lesen würde. Dadurch erkennen Sie schon am Anfang, wo Sie noch recherchieren müssen oder welcher Handlungsstrang nicht trägt. Einzelne Elemente literarischer Texte lassen sich ebenfalls bereits nach einigen Kapiteln überprüfen, etwa die Figuren oder die Sprache. Zu einem späteren Zeitpunkt werden Sie vermutlich sehr viel mehr überarbeiten müssen.

Unterteilen Sie den Feedbackprozess auf ein längeres Manuskript in mehrere Durchgänge. Arbeiten Sie dabei von außen nach innen, von Form und Inhalt über den Aufbau der einzelnen Kapitel und die Sprache zuletzt zu Rechtschreibung und Zeichensetzung. Der Vorteil: Ihr Feedbackgeber konzentriert sich auf den jeweiligen Aspekt.

Wenn Ihr FBG das Manuskript statt am Stück in mehreren Teilen bekommt, sollten diese jeweils circa ein Drittel des Textes umfassen und die zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Lieferungen nicht zu groß sein. Sonst wird Ihr Partner eventuell den Zusammenhang und den Überblick verlieren.

Alles verstanden?

Die Verständlichkeit eines Textes hängt hauptsächlich von der Struktur ab. Deshalb braucht ein fertiges Manuskript ein Feedback auf Aufbau, Inhalt und roten Faden. Der FBG achtet dazu auf Ungereimtheiten, Lücken, Brüche oder Wiederholungen und ob die Reihenfolge der Kapitel stimmt. Er wird sagen, was ihn gefesselt hat, wo er verwirrt war und wo er abgeschaltet hat.

Mit diesen Hinweisen überarbeitet der Autor den Text. In einem zweiten Durchgang liest der FBG anschließend unter denselben Gesichtspunkten die einzelnen Kapitel. Seine Leitfragen: Stimmt die Reihenfolge der Absätze? Sind die Absätze in sich logisch aufgebaut? Wo gibt es unverständliche Stellen?

Zuletzt geht es in die Feinarbeit der sprachlichen Überarbeitung. Der FBG liest sich dafür den Text am besten laut vor. So fallen ihm holprige Stellen, Wiederholungen, ungenaue Wortwahl, überflüssige Adjektive und komplizierter Satzbau besser auf. Er kann außerdem darauf achten, ob der Text sprachlich der jeweils angestrebten Textsorte entspricht.

In wissenschaftlichen Texten erwarten die Leser einen unpersönlichen Stil und die Verwendung der jeweiligen Fachsprache, ein lockerer Stil passt



dagegen zu humoristischen Texten, etwa der Glosse.

Viele Schreibende haben bestimmte sprachliche Muster entwickelt, deshalb passen Anmerkungen zur Sprache meistens gut in den einleitenden Kommentar.

Sprach- und Inhaltsebene können sich vermischen. Als Leserin störe ich mich vielleicht an einem unpräzisen Ausdruck, der Schreiber stellt fest, dass er diesen gewählt hat, weil er sich über den Inhalt noch nicht völlig im Klaren war, und wird sich noch einmal damit auseinandersetzen. Manchmal verdreht die Sprache den Sinn. Wenn der Satz „Der Faschismus hat auch vor Spanien Halt gemacht“ tatsächlich bedeuten sollte, dass der Faschismus dort stoppte, also nicht stattfand, wäre das ein inhaltlicher Fehler. Der FBG fragt, ob der Schreiber „nicht Halt gemacht“ oder „in Spanien Station gemacht“ sagen wollte, weil er vermutet, dass der Schreiber die beiden Ausdrücke miteinander vermischt.

Beim Korrekturlesen, dem letzten Schritt vor der Veröffentlichung, kann Peerfeedback ebenfalls dazu eingesetzt werden, an zweideutigen Stellen die verschiedenen Lesarten anzubieten, wenn der Sinn nicht aus dem Kontext hervorgeht. Beispiel: In einem Protokoll steht „Damit die Fassade richtig wirkt, brauchen wir unbedingt Vahnen“: Der FBG merkt an: „Meinst du Fahnen oder Bahnen?“

Umgang mit Feedback

Freuen Sie sich, wenn das Peerfeedback Sie weiterbringt und Sie es auf Anhieb umsetzen können. Das ist aber nicht unbedingt jedes Mal der Fall. Denn trotz aller Sorgfalt passiert es manchmal, dass der Autor, die Autorin nicht mit dem Feedback zufrieden ist, obwohl der FBG sich an die Regeln hielt. Das kann Verschiedenes bedeuten: Entweder war Ihre Anfrage nicht präzise genug formuliert, dann teilen Sie Ihrem Feedbackgeber genau mit, worauf er achten soll. Oder die Antwort enthält eine Botschaft, die Sie noch nicht erkannt haben – fragen Sie also nach, was Ihr Partner Ihnen sagen möchte. Lassen Sie sich auch die Gefühle beschreiben, die der Text bei ihm ausgelöst hat.

Wenn Ihr Partner Ihre Anfrage unvollständig umgesetzt hat, versuchen Sie herauszufinden, was ihn zu seiner Antwort bewogen hat. Wo haben Sie ihn eventuell auf eine falsche Fährte geführt?

Auf die erste Version dieses Artikels meldeten zwei Leser zurück, dass sie die Methode als besonders für Anfänger geeignet einschätzen. Meine Schlussfolgerung: Es fehlt noch, wie auch erfahrene Schreibende davon profitieren. Bevor ich Peerfeedback nutzte, hätte ich einen solchen Hinweis überhört oder sogar so interpretiert, dass beide den Text nicht genau genug gelesen haben. So wurde ein auf den ersten Blick irritierender Kommentar zur Chance, präziser zu formulieren.

Deshalb geben Sie nicht sofort auf, egal wie das Feedback ausfällt. Denn je mehr Erfahrung Sie mit der Methode sammeln, desto mehr holen Sie für Ihren Text heraus.

Und sollte jemand trotz der genauen Instruktion doch einmal aus seiner Sicht verbessern oder den Text gar redigieren, lassen Sie sich nicht verunsichern. Vermutlich hat er die Methode noch nicht völlig verstanden. Erklären Sie ihm anhand seines Feedbacks, wie er sie angemessen anwendet. Wenn sich dadurch nichts ändert, trennen Sie sich von ihm und suchen Sie sich jemand anderes.

Im eigenen Tempo

Peerfeedback begleitet die Auseinandersetzung mit dem Geschriebenen auf allen Textebenen. Es entlastet, weil es erlaubt, im ersten Entwurf alles zu schreiben, was in dem Moment richtig ist, und erst in einer zweiten Runde am Text zu feilen. Es verführt zum Überarbeiten, weil der fremde Blick dazu anregt, noch einmal neu über den eigenen Text nachzudenken. Sie werden damit Ihre Textkompetenz allmählich stärken, egal wo Sie gerade in Ihrem Schreiben stehen.

So gibt die Methode die Freiheit, sich im eigenen Tempo und nach den eigenen Bedürfnissen weiterzuentwickeln. Sie weckt darüber hinaus den Wunsch, sich mit einzelnen Bereichen des Schreibens ausführlicher zu beschäftigen, etwa der Ideenfindung, der Strukturierung oder der sprachlichen Überarbeitung, je nach Ihren persönlichen Interessen.

Unsere Autorin

... Sabine Staub-Kollera, 48, Schreibberaterin, Journalistin und Autorin. Sie hat einen Magisterabschluss in Germanistik und Musikwissenschaft und absolvierte ein Aufbaustudium Journalistik sowie ein Zusatzstudium zur Schreibberaterin. Bei ihren Kursen und Beratungen hat sie sich auf das wissenschaftliche und das berufliche Schreiben spezialisiert. Vor kurzem erschien im Info-Verlag Karlsruhe ihr erster Kinderkrimi. Ausführliche Informationen zu ihrer Arbeit sowie Materialien zum Peerfeedback als PDF finden Sie unter www.jetzt-schreiben.de.

